

schicht, die mit Jordanien verbunden ist, über die Ereignisse des Oktoberkrieges 1973 zu den Bürgermeisterwahlen in der Westbank, bis zur Ablösung der konservativen Führungsschicht durch eine mehr PLO-orientierte Führungsschicht, wie sie heute in den meisten Städten der Westbank an der Macht ist.

In besonderer Weise schildert Rafik Halabi die verschiedenen Tendenzen der israelischen Militärregierung und die wechselnden Methoden, mit den Problemen der Besetzung dieser Gebiete fertig zu werden. Er markiert besonders die Fehler der Militärregierung, die er für gewisse unnötige Entwicklungen in der Westbank, die die Situation besonders erschwert haben, verantwortlich macht.

Das Buch schließt mit einem leidenschaftlichen Appell an die politische Vernunft von Besetzern und Besetzten und endet mit einem Bekenntnis, mitzuwirken am Aufbau eines gerechten und demokratischen Israels.

Das Buch wird allen Beteiligten, Arabern wie Juden, nicht immer gefallen, weil es ein ehrliches Buch ist und die Schwächen beider Seiten herausstellt. Für jeden, der an einer objektiven Berichterstattung über dieses Krisengebiet Nr. 1 interessiert ist, ist dieses Buch unentbehrlich.

Dr. Michael Krupp, Jerusalem

ERAN LAOR (ERIK LANDSTEIN): Ein Leben für Israel. Rückblick eines Weltbürgers. Bonn 1980. Keil Verlag. 312 Seiten.

Im ersten, 1972 in Stuttgart erschienenen Bande seiner Erinnerungen, betitelt »Vergangen und ausgelöscht«, hatte der als Sohn eines Landarztes in der Südslowakei – damals ein Teil Ungarns – 1900 geborene Verfasser das Schicksal des slowakisch-ungarischen Judentums behandelt. Dieser zweite, auch durch einen Bildteil bereicherte Band schildert nun einen weiteren, überaus erlebnisreichen und spannend beschriebenen Abschnitt seines Lebens. Nachdem er Wien – wo seine Mutter lebte – 1925 verlassen und acht Jahre lang in Konstantinopel eine leitende Stellung in dem Warenhaus Mayer & Co., einem Familienunternehmen, versehen hatte, besuchte er 1933 erstmals Palästina – damals noch englisches Mandat –, was für den Verfasser, der sich bis dahin mehr als Weltbürger denn als Jude gefühlt, ja sogar der jüdischen Religionsgemeinschaft den Rücken gekehrt und als Freimaurer gewirkt hatte, zu einem entscheidenden Erlebnis wurde. Zwar ist seine Skepsis gegenüber der traditionellen religiösen Ausübung rabbinischer Vorschriften offenbar erhalten geblieben; eine hierzu 1938 verfasste Schrift »A new sense of Purpose« über die »religiöse Renaissance des Judentums« ist bis jetzt erst in englischer Sprache erschienen (London 1967). Aber die Zugehörigkeit zum Volk und – nach seiner Ausrufung – zum Staat Israel hat das Leben des Autors seit jener Reise geprägt, und er hat ihm auf seine Weise in mancherlei verantwortungsvollen und riskanten Tätigkeiten zu dienen vermocht. Der Inhalt dieses Buches, ein »vielfarbiges Panorama«, das bis zum Ende des Jahres 1945 reicht, gehört daher gewiss zu den anschaulichsten Quellen für eine Geschichte des Nahen Ostens während der Jahre des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs. Zitate aus damaligen Briefen des Verfassers verbürgen die Authentizität.

Vor allem ist es natürlich das jüdische Schicksal, das der Flüchtlinge aus zahlreichen Ländern, aber auch dasjenige der Türken, der christlichen Libanesen, der Araber, Kurden, Abessinier usw., welches den sehr kontaktfreudigen Autor beschäftigt, der vielerlei Freunde und Bekannte hat und der sich in mancher ganz unterschiedlicher Funktion, auch in solchen der Schifffahrt, der Gastronomie, des britischen Geheimdiensts und der französischen Abwehr mit jenen Völkern abgegeben und vor allem für die Rettung

von Flüchtlingen eingesetzt hat. Furchtbar ist beispielsweise, was die auf einem griechischen Rettungsschiff, der »Frossula«, 1939 zusammengepferchten tschechoslowakischen Juden und was 1942 die aus den von Hitler besetzten Ländern stammenden Flüchtlinge auf der »Struma« durchmachen mussten. »Dem deutschen Vernichtungswahn standen die Mächte, an die sich die Juden hilfesuchend wandten, wenn auch auf eine andere Art, an Härte und Grausamkeit wenig nach«, schreibt der Verfasser hierzu. Er selbst distanziert sich aber von Hassgefühlen auf eine Weise, die ihm Ehre macht.

Die europäischen Staaten, vor allem die Mandatsmacht England, aber auch Frankreich und in erster Linie natürlich Hitler-Deutschland spielen öfter eine verhängnisvolle Rolle; das Verhältnis zwischen Juden und Arabern, das zeitweilig noch ganz harmonisch war, wird dadurch getrübt. Einmal schreibt der Autor: »Das sogenannte Araberproblem hört auf, ein Problem zu sein in dem Moment, wo man den Araber als gleichwertig erachtet. Dies fällt dem Neueinwanderer aus Europa oft ungemein schwer.« Auch vertritt Eran Laor die Ansicht, »die Juden sollten sich als eines der Völker des Orients, als Orientalen erklären und fühlen« – nur dann könne ihnen eine Zukunft inmitten der Völker dieses Erdteils blühen, »Gedanken, die zur Zeit ihrer Niederschrift (1937) kaum verstanden wurden«.

Philosophie und Dichtung beschäftigen den sehr sprachkundigen Verfasser, dessen Essays und Gedichte in verschiedenen Übersetzungen erschienen sind. Politik an sich dagegen »interessierte ihn nie«. Eindrucksvoll beschreibt er die weltweite Solidarität der Juden, woher sie auch kommen und welches ihre religiöse Überzeugung sein mag. Eine Anerkennung erfährt die deutsche Wiedergutmachung, ein besonderes Lob die »tiefe menschliche Gesinnung« des Kardinals Roncalli, des späteren Papstes Johannes XXIII. Wir dürfen dem dritten Band dieser Memoiren, der die Erlebnisse des Verfassers während der folgenden Zeit in Persien schildern wird, mit besonderem Interesse entgegensehen.

Hans Thieme, Freiburg i. Br.

KARLHANS LIEBL: Die Einstellung der israelischen Parteien zum Palästina-Problem. (Europäische Hochschulschriften: Reihe XXXI, Politikwissenschaft, Bd. 25). Frankfurt a. M. – Bern 1981. Verlag Peter D. Lang. 287 Seiten.

Die Nahost-Problematik gehört zu den bewegendsten Fragen unserer Zeit, in jüdischer Sicht (speziell für Israel) wie in allgemeiner Sicht. Alle aktuell-politische Befassung damit kreist um die Frage der Kompromissmöglichkeiten, d. h. der Voraussetzungen, und seien es aller kleinste Anknüpfungspunkte, für einen zukünftigen Ausgleich. In diesem Zusammenhang ist die Meinungsbildung innerhalb der israelischen und arabischen politischen Gruppierungen von ausschlaggebendem Gewicht, so sehr diese Gruppierungen jeweils nur Teile der betreffenden Bevölkerungen repräsentieren. Theoretisch-situationsanalytisch wie politisch-praktisch führt an den parteipolitischen Positionen kein Weg vorbei.

Deshalb ist es hochverdienstlich, dass Karlhans Liebl sich der Aufgabe unterzogen hat, die »Einstellung der israelischen Parteien zum Palästina-Problem« zusammenfassend darzustellen. Dass er vom »Palästina-Problem« spricht, mag damit zusammenhängen, dass das Problem in seiner Entstehung älter ist als der Staat Israel; doch ist dieser Wortgebrauch wohl auch eine Geste. In Israel ist aus verständlichen Gründen eher von Nahost o. ä. als von Palästina die Rede.

Die Wortwahl bedeutet keine distinktionslose Parteinah-

me, weist vielmehr nur darauf hin, dass Sachlichkeit, zumindest im Sinne von Nicht-Einseitigkeit angestrebt ist. Was freilich – besonders im historischen Teil (S. 2 ff. Entstehungsgeschichte des Staates) – Verzerrungen von der Art allzu grober Vereinfachungen nicht ausschliesst. Z. B. begründete Moses Hess nicht die nationale Bewegung des Judentums, ist vielmehr nur der Autor eines relativ früh – aber fast unbeachtet – erschienenen Buches jüdisch-nationaler Orientierung (Rom und Jerusalem, 1862), auch »hat die Zionistische Bewegung ihre Ursache« nicht schlechterdings »im Antisemitismus«, so wichtig der anhaltende Antisemitismus für die frühe Geschichte des Zionismus war (vgl. S. 2 und 3). Schon die Insinuation einer unikausalen Ausschliesslichkeit ist hier irreführend. Indes liegt der sachliche und umfangmässige Schwerpunkt der Arbeit nicht in den ersten, eher allgemeinen jüdisch-historischen Passagen, sondern in den späteren Abschnitten des zweiten Teils, etwa angefangen von dem Kapitel »Die Ursachen des Palästina-Problems vor der Staatsgründung« (S. 28 ff.), und besonders im dritten Teil »Das Palästina-Problem aus der Sicht der israelischen Parteien und ihre Lösungsvorstellungen« (S. 70–174). Und hier wird eine Fülle zuverlässiger Informationen geboten, die man sonst mühsam zusammensuchen müsste, ja die zum Teil – durch den Autor auf dem Wege der *Informal Interview Method* (einer weniger starren, variableren Fragebogen-Methode) gewonnen – in diesem Buche erstmals in dieser Form schriftlich fixiert und publiziert vorliegen.

Den vierten Teil »Die Lösungsvorstellungen der israelischen Parteien zum Palästina-Problem und ihre Realisierungschancen« (es geht um das Letztgenannte) sollte man eher als einen Anhang ansehen; so interessant manches ist, u. a. die »Modell-Betrachtung« dazu (S. 194 ff.). Trotz des ernstesten Bemühens des Autors hat hier doch manches, speziell der Schlussabschnitt (S. 205), den Charakter des »guten Rates«, der – ohne Anführungszeichen – doch gerade hier wirklich teuer ist. »Es besteht für Israel noch die Möglichkeit« usf. Besteht sie? für Israel? so abstrakt? in welchem Sinne denn nur genau? Die schlichte Wahrnehmung von Möglichkeiten wäre doch etwas so Einfaches. Und ein bisschen klingt es so einfach – nur ist es das nicht.

Ein Anhang, der den benutzten Fragebogen, eine Liste der befragten Parteiorganisationen, den Text der Balfour-Deklaration, des Biltmore-Programms (von 1942) und des israelisch-ägyptischen Friedensvertrages vom 24. November 1978 enthält, rundet das hilfreiche und verdienstvolle (allerdings nicht immer elegant formulierte) Buch ab; ein Register fehlt.

Allen, die am Zustandekommen der Arbeit und ihrer Veröffentlichung beteiligt waren, ist zu danken, wäre sie etwas weniger teuer (angesichts der anspruchlosen Aufmachung), so gälte dies auch für den Verlag. Sie wird sicherlich viel benutzt werden und verdient es. Bleibt nur zu wünschen, dass dies auch dem Autor – besonders wissenschaftlich – zugute kommt. Hermann Greive, Köln

MARTIN STÖHR (Hrsg.): Zionismus. Beiträge zur Diskussion. Bd. 9: Abhandlungen zum christlich-jüdischen Dialog.* München 1980. Kaiser-Verlag. 158 Seiten.

Die neun Beiträge dieses Bandes entstammen »zwei Seminaren der Evangelischen Akademie Arnoldshain und einem Seminar des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit im Frankfurter Römer. Angeregt waren die Vorträge, die ihren Vortragscharakter nicht leugnen, durch die Jahresthematik 1977: Zionismus – Befreiungsbewegung des jüdi-

schen Volkes« (14). Die Beiträge geben dem Leser einen Einblick in verschiedene Aspekte des Zionismus.

Ohne sich mit dem Problem zu beschäftigen, hat Napoleon I., so wird erzählt, den Zionismus unmittelbar erfasst, als er eine Synagoge in einem kleinen »jüdischen Stättel« am 9. Av. betrat. Im Halbdunkel der Synagoge sah er die Juden auf dem Boden sitzen, weinend und Klagelieder singend. Nach dem Grund fragend, erhielt er zur Antwort, die Juden beklagen die Zerstörung ihres Tempels in Jerusalem. Er wollte wissen, wann das geschehen sei. Als er erfuhr, dass das Geschehen etwa 2000 Jahre zurück liege, soll er ausgerufen haben: »Ein Volk, das 2000 Jahre in der Zerstörung existiert und die Vernichtung seines Tempels und Landes beweint, wird eines Tages sicherlich in sein Vaterland zurückkehren.«

Die Beiträge von *Martin Stöhr* »Zionismus – eine Befreiungsbewegung?« (S. 7–16), von *Pinchas Lapide* »Befreiung in der Geschichte. Grundbewegung im biblischen Denken und Leben« (S. 17–29) und von *Friedrich-Wilhelm Marquardt* »Zionismus – Selbstbefreiung und Befreiung anderer« (S. 30–42) gehen von der Grundbedeutung des Exodus aus als Vorläufer und Wegweiser der Befreiungsbewegungen der Völker, zu welchen sie die zionistische und palästinensische rechnen. Stöhr meint: »Eine Existenzsicherung beider Befreiungsbewegungen . . . ist nur miteinander und nicht gegeneinander möglich. Die eine kommt zu ihrem Recht, wenn sie zum Rechtshelfer der anderen wird« (14). Der Weg dazu ist leider nicht vorgezeichnet. Marquardt verbindet mit der Selbstbefreiung (handelt es sich wirklich um Selbstbefreiung oder um Befreiung durch Gott?) die Befreiung anderer, welche er auf Exodus 12, 38 stützt: »Auch viel Volk zog mit ihnen.« Er unterscheidet den Exodus von Freiheitsbewegungen, »die nicht den anderen, sondern vom anderen befreien« (32). Die Geschichte des modernen Zionismus ist umfassend behandelt und führt zu Marquardts »Gewissheit, dass die Selbstbefreiungsbewegung des jüdischen Volkes, wie immer seine heutigen politischen Geschicke im Nahen Osten sich gestalten werden, auch die Mitbefreiung anderer sein wird« (42).

Michael Krupp, Jerusalem, gibt eine gute Übersicht »Zur Siedlungsgeschichte in Palästina/Israel«, die gleichzeitig Kurzgeschichte des Volkes seit seinem Auftreten in Kanaan ist (43–67). Nützliches Kartenmaterial ist dem Text beigelegt. Die Übersicht zeigt deutlich, dass in Palästina, trotz der periodisch auftretenden Verfolgungen, durchgehend jüdische Siedlungen bestanden.

Jean Améry benennt seinen wichtigen Beitrag: »Der ehrbare Antisemitismus« (S. 68–85). Er sieht eine wesentliche Quelle des heutigen Antisemitismus der »Rechten« und der »Linken« im vorteilhaften Ölgeschäft, wodurch er »ehrbar« wird. Der Antisemitismus hat auch Schule bei den Jungen gemacht, »die oftmals noch keinen Juden von Angesicht zu Angesicht sahen« (71). Dasselbe gilt für den Ostblock, dem der langjährige Leiter der »Roten Kapelle«, Leopold Trepper, den Rücken kehren und in Israel ein neues Heim suchen musste. »Israel ist nicht nur das Land, in dem der Jude sich nicht mehr im Sinne Sartres das Eigenbild vom Feinde aufprägen lässt. Es ist auch das virtuelle Obdach für alle beleidigten und erniedrigten Juden der Welt« (72), selbst für die virulenten linken Anti-Israel-Juden.

Zum Palästina-Problem meint Améry: »Es steht im Nahost-Konflikt Recht gegen Recht, und ich füge gleich hinzu: Es steht aber nicht Gefahr gegen Gefahr gleicher Ordnung. Tatsache ist, dass die grosse arabische Nation . . . wild entschlossen sind, den Staat Israel auszuradieren . . .« (74). Der Petrodollar beherrscht die öffentliche Meinung. Das zeigte sich klar im langjährigen libanesischen Bürger-

* Hg. von H. Gollwitzer, Mitarbeit: U. Berger, M. Brocke, A. Friedländer.